



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

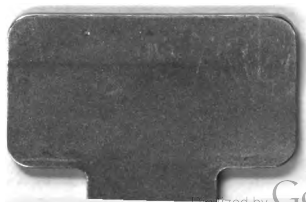
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

















4053 aa. 11

# Disserſion eines Chriſten

im

## Freiheits - Kampfe der Juden

Von

Friedrich Clemens.



---

Altona, 1835.

gedruckt bei Hammerich und Leßer.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Ein Gott! Eine Menschheit!  
Ein Bürgerrecht!

Die Hand aufs Herz, Christ! — nicht auf den Magen,  
oder wohl gar auf den Stuhl. — Ich richte einige Fra-  
gen an dich; — die Antwort magst du still in deinem  
Busen niederlegen.

Wenn du von fern, auf einem freien Felde, zwei  
Männer kämpfen siehst, deren einer, ein Herkules, den  
andern, eine Zwerggestalt, mit starker Hand und wüthen-  
der Geberde niederhält; für wen nimmst du die Partei? —  
Und wenn du nun, näher hinzugetreten, in den Stät-  
tern einen deiner Hausgenossen erkennst, wie dann? —  
Nicht wahr, du fragst warum sich schlägt? und dein  
mundfleißiger Hausgenosse entgegnet:

„Siehe, es sprudelt aus der Erde hier ein Quell,  
voll schönem, klarem Gewässer; ich ließ zuerst an ihn mich  
nieder, und labte und erfrischte mich daraus nach Herzens-  
lust. Nun kam dieser zweite Mann; er ist aus unserm  
Orte, doch nicht aus unserm Hause; ein Fremdling also,  
wie auch sein Angesicht und seine Sprache es verräth.  
Nun er ist matt und durstig, und will aus diesem Quell  
sich laben; das aber leid' ich unbedingt nun einmal nicht.

Ein kleines Plätzchen habe ich ihm abgebeicht, da mag er trinken. Mein er klagt, dort am Rande sey das Wasser trüb und widerlich, auch spärlich nur. Ich weiß es wohl, und necke ihn weidlich damit, allein er darf mir doch, wie sehr er es auch wünscht und darnach strebt, aus meinem reichen, klaren Quell nicht trinken; denn ich bin hier der Stärkere, und du siehst, ich halte ihn mit meiner nervigten Faust siegreich darnieder. Sprich, thu' ich nicht ganz recht? — Ich bin gewiß die Milde selbst; ich weiß ja daß man allen Menschen dienen soll; daß wir Menschen, wie wir hier auf Erden leben, Alle Brüder sind; daß der Geiz, der Neid, die Mißgunst, die Ungerechtigkeit verabscheuungswürdige Laster sind; ich weiß alles; aber wäre ich nicht ein großer Thor, wenn ich dem Begehrt dieses fremden Mannes nachgäbe, der noch obendrein ein Angefacht und eine Sprache hat, die mir ganz und gar nicht gefällt? — muß ich nicht befürchten daß er, bei dem entsetzlichen Durst, der ihn zu plagen scheint, diesen meinen Quell ganz und gar leer schlürft? und bemerke ich nicht schon deutlich, daß durch sein Trinken am angewiesenen Orte, mein Vorrath hier minder wird? — Siehe, darum halte ich ihn nieder, oder wehre ihn ab, mit dieser meiner starken Hand, und der Schwächling darf sich nicht rucksen.“ Dabei drückt er ihn aufs Neue nieder, und macht ein grimmig Gesicht.

Was sagst du zu diesem starken Manne mit der Moral auf den Lippen und die schwere Hand auf dem Nacken eines Mitmenschen? — Ich will dir sagen, was ich ihm erwidern würde. — „Freund — würde ich sagen — ziehe deine Hand ab von diesem Manne. Der Gott, der diesen Quell zuerst hervorrief, der läßt ihn heute noch und wird ihn immer und zu allen Zeiten sprudeln lassen für Jeden der da dürstet, und es wird immer für Euch

Beide genug seyn zu trinken; so lange ihr lebt; er ist dein Gott, und er ist sein Gott. Füllet Beide eure Becher im klarsten Kristall; trinkt auf euer Weiber Wohl, und auf das Wohl aller Lebendigen. —

Christ, jener starke Mann — es thut mir wehe daß ich es sagen muß — bist du! — Ich treffe dich, meinen Hausgenossen, die schwere, starke Hand auf dem Nacken des Juden. — Es schnürt mir die Kehle zu, daß du es bist; es preßt mir das Herz zusammen wie im Krampfe — aber ich kann nicht anders; ich muß gegen dich zeugen, wie das Auge gegen die Hand zeuget. — Ich schwebte dir zu, bei dem Geiste der Zeit, bei der heiligen Absicht, die mit ehernen Schritten langsam aber vernehmlich durch die Völker schreitet. — daß ich in keines Menschen Solde, sondern einzig in dem Solde meiner beiden gesunden Hände stehe und im Schweiße mein Brod esse; daß ich unter dem Einflusse keines gelehrten Systems, sondern nur unter dem eines gesunden Verstandes, einer herzlichen Humanität und eines redlichen Gemüthes rede; und daß kein anderer Eigennuz, als der, für das was ich bin, für einen Menschenfreund zu gelten, mich treibt, auf diese Weise meine Gedanken zu entfesseln.

Ich habe lange gehorcht, ich habe lange an der Thüre geklopft, hinter der man eine Nation aus Kreutz der Schande schlug; ich war lange ein Hörcher an der Wand, und hörte — unsere eigene Schand. — Es ekelt mich, alle die Gemächer zu durchkriechen, von der Schuhflücker-Boutique bis zur Aula, oder dem Studirzimmer eines Professors; und die Exempel nachzurechnen, in denen man durch allerlei schlaueste Schnitzereien zu dem Facit gelangt, daß gleich bei der ersten Neujahrsrechnung nach der Emancipation der Juden so und so viele Groschen in christlichen Sedeln fehlen würden. — Schämen wir uns denn nicht,

den aller schmutzigsten Eigennutz; schmutziger noch, als den uns befehenwollen wir dem Juden das Bürgerrecht verweigern, den aus Meid und Mißgunst gezengten Nachschall des Eigennutzes so öffentlich an die größte Blöße zu hängen und das Anathema über die unglückliche Nation damit auszulauten? — und diesen Schimpf lassen wir so ruhig über uns ergehen? — mit diesem Schimpf dürfen wir einige leberherzige Idioten so ungestraft befehen? — was müssen die, über die wir so hoch an Sittlichkeit zu stehen uns rühmen, von diesem, zur Schau getragenen Schmutze denken? — Ich vermahne mich und jeden redlich denkenden, leberherzigen Christen gegen solche Schande, denn uns fällt es, Gottlob, noch nicht schwer, auch da einen Akt der Gerechtigkeit zu üben, wo es das Opfer einiger Whaler bedarf. Und o! wie mancher Rechenmeister, der den Juden so behende das Bürgerrecht wegwuchtrahirt, brächte den Dausi-Schaden leichtlich ein, wenn er Sonntags ein Stündchen später ins Wirthshaus ginge; dieser seiner Maitresse im Jahr einige Hauben und Blöcher weniger zulegte; Jener einige Paroli weniger kochte. — Wer was wiegt bei klugen Weltleuten Gerechtigkeit gegen Protentwein, Maitressen und Pharao! — Lächerliche Dummheit! — ich weiß es. Man nennt so etwas eine übel verstandene Philantropie im Gegensatz zu einer gar nichts verstandenen. — Philantropen haben nun aber einmal mitunter solche Grillen, die dem Hartherzigen unheimlich zupacken. — „Hat es denn aber mit der Gerechtigkeit wirklich seine Wichtigkeit?“ — fragt der Anti-Bube; — „welches Gesetz befiehlt uns denn, einem eingewanderten Fremdling gleiche Rechte mit uns zu gewähren? Die Juden stammen da unip dork her; ihre Vorfahren haben dies und das gethan; haben immer diese und jene Maxime gehabt nicht?“

Ich weiß das aus meinen Schuljahren, lieber Freund; die unästhetische Lectüre dieser Traditionen habe ich lange und oft genug begähnt und ich müßte sie heute noch vermischen, hätte Menschenhaß dadurch in meine Brust sich eingesflanzt. Wir laboriren leider Alle an der Tradition; sie hängt wie Alci an unseren Fersen und läßt uns nicht fort; das Uebel ist chronisch, und chronische Uebel enden auch leider! — gewöhnlich erst im Grabe. — Sagen wir aber einmal; wenn ich ein Mann wäre — (kein Zimmermann) — der ein Haus machte, wie ich zur Zeit nur ein Hüttchen mache; Du, Liebster, kämest nur, bewirdest dich um meine Freundschaft, bewirdest dich um Zutritt in mein Haus; mir aber wäre zufällig bekannt daß in deiner Familie vor tausend Jahren Jemand um Incest, Mord oder dergleichen mit dem Rade bestraft worden sey; und nun versagte ich dir dieses Umstands halber, obgleich du sonst ein artiges, gemüthliches und gescheutes Männchen bist, den Zutritt in mein Haus; was würdest du von meinem Verstande, was von meinem Herzen urtheilen? — Pfui! so lieblos sollten wir handeln? — wir Christen mit dem ganzen Munde voll Menschenliebe? —

„Aber alle unsere bürgerlichen Institutionen sind christlich, und schon darum können und dürfen wir keine Juden unter uns zulassen.“

Dieser Einwurf ist mir der auffallendste, denn ich habe, sonderbar genug, die gescheutesten Leute mit schamrothen Gesichtern hinter das Kreuz kriechen, und sich dort vor dem erschrecklichen Wopanz, der Emancipation verstecken sehen. — Seid doch nicht kindisch; kommt hervor und beleuchtet euch das Ding beim hellen, klaren Sonnenschein. —

Unsere bürgerlichen Institutionen, nicht wahr, sind christlich, und deshalb können keine Juden Theil daran haben? — Wie das so schlagend klingt, und Kinder am



Geiste verführen kann; (da doch solcher Syllogismus eigentlich nichts besagt, und man auf gleiche Weise eben so wohl schließen könnte: „Schilba ist eine christliche Stadt; folglich dürfen keine Juden darin wohnen;“ oder, sollte man diesem sogar als ganz richtig bepflichten, ein anderer Trugschluß: z. B. Hans Michel hat einen großen Kopf; da nun der Kopf der Sitz des Verstandes ist, so hat mithin Hans Michel viel Verstand. — Auf solche Weise schließe ich, wenn's Noth thut, allem erdenklichen Unsinn Thor und Thor auf.

Unsere Staatseinrichtung ist christlich. — gut! — was heißt das? — Sie ist von Christen ausgegangen, wird von diesen verwaltet, und zwar was kirchliche Angelegenheiten betrifft, den Dogmen der herrschenden Kirche anpassend. Nun frage ich; ist unter dem, was wir bürgerliche Gleichstellung nennen, durchaus das Recht, an der Staatsverwaltung Theil zu nehmen, mitinbegriffen? — Es sollte nach dem reinen Begriffe wohl; ist solches aber den dissidenten christlichen Confectionen schon allenthalben zugestanden, und können diese dem unbeschadet nicht gute Bürger seyn? — Wohlan! so erhebt — wenn auch der Schritt zur unbedingten Gleichstellung auf einmal allzuschwer wird, die Juden zu der bürgerlichen Stufe dissidentender Christen und jede gerechte Klage wird verstummen. — Auf dieser Stufe können und werden sie gute Bürger sein; und wenn denn auch; wie vor kurzem öffentlich; ein kleiner Spießbürgergeist fürchtet, es könnte auf Bauplätzen und in Werkstätten Prügeleien geben, wenn jüdische Gesellen an ihren Festtagen nicht arbeiten, ja sogar nicht einmal christlich sittlich Schnaps saufen wollten, und der Polizei dadurch eine allzugroße Bürde als Friedensstifter auferlegt werden würde, so muß man sich allerdings über solchen außerordentlichen Scharfsinn hinlänglich verwundern, wie er vom Antisabden

gegen die große Bürgerfrage aufgeboten wird; aber auch ein Lächeln drängt sich einem auf, wenn man einen und denselben scharfsinnigen Gegner in einer und derselben Minute sich halb hinter's Kreuz und bald hinter die Schnapsflasche verstecken sieht. Doch soll ihm zum Troste gesagt seyn, daß die jüdischen Jünglinge an den präsumirten Orten nicht mehr oder minder Krakeel anzetteln werden, als an den Arbeitsplätzen, wo sie bisher schon zugelassen worden, und als dorten geschieht, wo humane Regierungen unsere Patrias lange schon die Thüren zu künftigen Werkstätten erschlossen haben.

„Aber sie sind und bleiben doch immer Fremdlinge.“  
 „Herz, ihre Vorfahren waren es ja nur! — vor tausend Jahren, die dazumal hier einwanderten, waren Fremde; keine Vorfahren waren es nicht minder. Ich versichere dich, ein achtzigjähriger Jude ist hier nicht so fremd als ein dreijähriges Christlein, und die Zeiten, wo ein 17-jähriger Fühndrich einem alten benarbtten Schnurrbart Befehl, sich zu blüthen, weil er gewillt ihm eine Ohrfeige zu applikiren, sollte endlich einmal in jeder Beziehung vorüber seyn. — Wir Alle — Alle sind Westbürger, und zwar eher als wir Bürger in Burtshude, Rostock oder Schöppenstedt werden. — Wir sind Bürger einer und derselben Erde, und unser Papiersbrief in diese Fremde ist von dem Schöpfer gleichlautend ausgestellt. — Unsere Bestimmung, unser Ziel ist eine und eines; wer das nicht begreift, der lasse sich sein Schulgeld zurück geben, oder schweige wenigstens wenn vernünftige Männer reden, und tröcne sich währenddem hinter den Ohren. — Wohlan, die Bestimmung, das Ziel ist also gleich; die Erde ist die weite Rennbahn; wir Alle treten in gleicher Weise auf; die Hand des Schöpfers wog uns ab, keiner wird vor ihm schwerer oder leichter befunden als der

Audere; — ein Bäumchen Borhaut und einige Tropfen Wasser zählen vor einer Gottheit nicht; — frei ist die weite gestreckte Bahn. — Ich vereinfache mein Bild: — zwei Männer stehn am Lauf; der Blonde bestet dem Schwarzen ein schweres Blei an seine Füße, bewirft ihm seine Bahn mit tausend Hindernissen; nun rennen Beide ab. — Der Schwarze laucht und schleppt sich mühselig, gebeugt von dem Bewußtsein der ihm angethanen Gewalt zum Ziele, und legt sich müde, schmerzgebeugt und großend bei ihm nieder in sein Grab. — Heißt das ehrlich gehandelt? — Christ, erkennst du dich? — der Blonde hißt du! — wirst du roth? — ach, nur auf einer Wange! — aber es wird schon werden. Die Vernunft dämmert bei dir auf; gewiß, der gereifte Mann schämt sich der Thorheiten, der kleinen Bosheiten seiner Jugend; wenn er z. B. sich erinnert, wie er dem armen kleinen Bruder einen Apfel stahl, und trotz aller Thränen desselben sich doch nicht entschließen konnte, ihn zurückzugeben.

Der Jude ist kein Fremder! — Das sagst Du auch nur so, wie man eine Nothlüge sagt, die man bei künftiger Ueberlegung gerne widerruft.

„Aber er hat tausend lächerliche Gebräuche; er ist z. B. kein Schweinefleisch.“ —

Darüber laß die Schweine ihn belangen; er hat auch gute Gebräuche, z. B. sich nicht zu betausen, keine öffentliche Standeslose Eiskerlichkeiten zu treiben, nicht zu fluchen, weniger Bordelle und Zuchthäuser zu bevölkern, keine Kinder auszulassen und andere mehr. Ueher die lächerlichen lache du immerhin, aber wenn du flug bist, läßt dich ihm nicht abhausehr merken; er hat auch ein Iwerasfell.

„Er schwachert.“ —

Das eben will er sich ja abgewöhnen, und deshohly supplicirt er ja ums Bürgerrecht. Wirst doch consequent

als deinen krummsten Steiner. Was dünkt dir, wenn ich dich einsperrte; in einem offenen Wandschranke befänden sich einige Speisen, davon, sage ich, magst du dich ernähren; du thust es, und nun mache ich dir bei jedem Anlaß die herbsten Vorwürfe, daß du dich von nichts anderem als den Speisen aus dem Schranke ernährst, und nicht von denen, die im Nebenzimmer stehn, das aber verschlossen ist. Ich bitte dich im Namen der Vernunft, gäbe es einen zum Zollhaus reisern Candidaten als mich? — Ich möchte dir aus Barmherzigkeit die Beschämung gerne ersparen, aber ich kann nicht.

„Sie haben schon so vieles Geld an sich gerafft, und werden, wenn sie frei sind noch mehr an sich ziehen.“

Du siehst Gespenster. Und wenn nun auch: taugen reiche Bürger denn nicht in einem Staate? — eine ganz neue Marine! — und wodurch sind diese Leute denn reich geworden? — durch den Handel? — nun, so wird hier ja kein Erwerbsweg entzündet; was fälscht du dann? — oder fürchtest du, die Rothschilds, Heine, Behrens u. werden sich an deinen Hosen, Stiefeln oder gar an deinem Sarge zum Erbsus flicken? — Bringe unsern Verstand doch nicht ganz und gar in übeln Renomme; glaubst du es hätten Alle eine so dicke Haut, an der der „Michel“ fremder Nationen gefühllos abprallt?

„Es ist ein starrisches, unheugsames, eigensinniges Volk: nicht einmal den Sonnabend will es als Sabbath aufgeben und den Sonntag dafür adoptiren.“

Laß sie doch! sie bekämen ja dadurch 52 Handelstage im Jahre mehr, und ihres Reichthums wäre kein Ende. Wollst du es aber riskiren und recht pffiffig seyn so gewinne deine Astronomen; laß sie irgendwo in einer Kalenderwoche einen Tag, etwa einen Freitag auswerfen und wir sind für ewige Zeiten beisammen; das Hebräische, eigensinnige

Volk wird auch in der Woche 6 Arbeitstage haben wollen; du nimmst aber wohl, als ein so milder nachgiebiger Mensch, einmal mit 5 vorlieb und die Sache ist gemacht. — Dein ist ja die Erde, dein ist die Zeit; du bist der Stärkere, wirf einen Tag hinaus, und du hast wie ein weinendes Kind endlich deinen Willen. — Wer möchte aber wohl, solcher Lappalien halber einen großen Act der Gerechtigkeit hinauschieben? —

„Ein großer Theil dieses Volkes will aber diesen sogenannten großen Act der Gerechtigkeit gar nicht.“

Leider nein! — sah ich doch auch mit blutendem Herzen oft schon, wie Gefangene, deren Herz in den langen Jahren ihres Kerkerlebens verkorpelt war, keinen Sinn mehr für einen Zustand der Freiheit hatten, diese Gaben der Gerechtigkeit verschmähten, und den Wunsch äußerten in ihren düstern Kerkermauern stehen zu dürfen; ja selbst schuldlos Verurtheilte wurden zu dieser schrecklichen Monomanie gebracht. Darf uns dieses aber als Grund gelten, solchen, dem Bessern abgestorbenen, beklagenswerthen Unglücklichen ihre Ketten nicht abzuseilen, und an ihnen nicht gut zu machen was böse Richter verbrochen? — Die Hand aufs Herz! — ganz kann ein christgebornes der Menschlichkeit nicht absterben. —

„Aber sie verdienen wahrhaftig die Gerechtigkeit nicht; es ist ein rohes, ungebildetes, verworfenes Volk.“

Ich habe diese Rede aus dem Munde sonst vernünftiger Menschen gehört, und ich habe geschauert, wie Krebsartig sich die Eindrücke der Jugend in die menschliche Seele einfrassen; und selbst den gesunden Verstand insicirten. — Ich habe ihnen ihre Kunstliebe, ihr Hingudringen zu geistigen Genüssen vorwerfen hören; — ich habe Knittel von allen Bäumen brechen und auf diese unglückliche Nation zuschlagen gesehen. — Wie gesagt, ich habe geschauert. Und gesetzt, die Füge wäre Wahrheit; es wäre ein bösarziges Volk; was dünkt dir von einem Richter, vor den ein Mann erscheint, dem man sein schönstes Pferd muthwillig getödtet. Er hat den Thäter aufgefunden und bringt ihn mit; Zeugen bekräftigen die That; der Richter ist von des Beklagten Schuld überzeugt, sie ist

Klar; aber der Kläger ist ihm als ein Trunkenbold, ein Verschwenker, ein schmutziger Patron bekannt; darum redet er ihn an: — „zwar sehe ich wohl, das Recht ist klar auf deiner Seite; der Mann müßte dir dein Pferd dem Rechte nach ersetzen, allein du bist ein Taugenichts und als solcher kannst du keine Gerechtigkeit bei mir finden. — Wo in aller Welt, giebt es einen solchen nichts-nützigen Richter? —

Ein Philosoph sagt: „Sterblicher, wagst du es die Wege der Vorsehung zu meistern? — bedenke, warum sie dich nicht zu einer Made geschaffen!“ oder so ungefähr; ich rufe jenen Knittelmännern zu: bedenke, warum dich die Vorsehung nicht zu einem Juden geschaffen! — Nur ein Tausch, eine Verwechselung in den ersten Tagen deines Lebens; und du bist es; und der Jude wird zum Christen, der Christ zum Juden. Also dein Vorrecht ist kein angebornes, es ist ein anerzogenes, angewöhntes, ein usurpirtes Recht; mit einem Worte: es ist gar kein Recht, es ist ein Unrecht; leider eines von der Gattung, deren Beweisgründe bisher mit Kanonen geführt werden mußten, ehe sie ein geeignetes Ohr fanden. —

„Es ist ein schmutziges Volk.“

Auch das ist mir zu Ohren gekommen; ist aber ein Seifensieder-geschwätz. Wir möchten gerne alle Mohren weiß waschen, nur uns selber nicht.

„Sie betrügen uns auf alle erdenkliche Weise.“

Nicht so laut! — muß denn die ganze Welt erfahren, daß wir Simpel sind? — bist du noch nie von Christen betrogen worden? — und was sagst du zu dem christlichen Pöbel-Dogma: daß einen Juden zu betrügen keine Sünde sey; ach was könnte ich dir für empörende Beispiele aufzählen, wie dieses Dogma schon ins Leben getreten. — Glaube mir, der ärgste Betrüger ist der Mensch an sich selber. —

„Sie mauscheln so entsetzlich.“

Dein Pöbel flucht, reißt gotteslästerliche Boten, ist grob wie Saß, schlägt mit der Faust und „Gott verdamme“ d'rein, und wie du's ihm rügst, hält er dir den Bürgerbrief unter die Nase. Das nenne ich arges Mauscheln! — Was

in der Welt hat aber ein Jbium mit dem Bürgerseyn zu thun? —

„Sie dünken sich die Beste, die auserwählte Nation Gottes.“

Je nun, weil's anders Niemand glaubt, und Niemand überhaupt es von einer andern glaubt; so glauben sie es, sich selbst zum Trost; sie haben dessen bedürftig, und nur eine niedere Seele kann sie um dieses Trostes willen hassen, oder ihnen denselben mißgönnen. Der catholische Christ glaubt ja noch viel mehr; er verweigert uns das Bürgerrecht des Himmels, und wir sind gerecht genug ihm deshalb doch das der Erde genießen zu lassen.

„Es ist ein feiges Volk; dem aller Muth abgeht.“

Bedarf es denn des Muthes zum Bürgerwerden? — Sie sollen sich im Völkerkampfe tapfer geschlagen haben; wir aber haben heute nicht einmal den Muth gerecht zu seyn, weil wir fürchten, es möchten etwa einige Groschen dabei verloren werden. Also Muth und Edelmuth geht uns ab. Den Muth uns zu raufen haben wir, die Polizei kanns bezeugen; hätten ihn die Juden in demselben Grabe, wo würden manche verdiente Prügel suppe mehr bekommen.

„Sie leben wie die Bettler, von Speisen, womit wir nicht auskönnen; alles ums Geld, nur einzig ums Geld.“

Gehet hin und lernet von ihnen wie man sparen soll um reßlich fort zu kommen, und seht welch eine harte Lehrmeisterin die Noth ist; unsere Wohlthätigkeitsanstalten werden's euch Dank wissen. Die Natur will Brod, nur Brod; weil du ihnen nun nur durch Geld, nicht durch ihre Hände Brod zu verdienen erlaubst, so schreist du: „sie wollen Geld, nur Geld. — Ach, du darfst es nicht bestreiten, der Hungertod ist ein bitterer Tod. Wehe uns, daß wir einem Mitmenschen die Hände binden, und herzlos feiner spotten, wenn er sich um Nahrung ängstlich geberdet. — Ist das unsere christliche Milde, unsere Sanftmuth, unsere Bruderliebe, von der wir so viel Redens machen? — Ist das Herz denn ganz leer ausgegangen? — Ich mag vor der jammernden Nation fast mein Auge nicht aufschlagen. Wir stehen vor ihr, eine Lüge auf der Lippe; wir haben den Fuß auf ihrem Nacken und peroriren von Duldung, Menschenlebe, Gerechtigkeit und allen heiligsten Gefühlen der

**Menschenbrut.** — O über den Frevel! — Und nun wir Deutsche gar: die wir über den Gräbern einer ganzen Reihe göttlich begeisterter Dichter einherwandeln, vor denen eine Welt sich staunend ehrfürchtig beugt, deren Asche wir verehren, dessen himmlische Geisteswerke uns umgeben, von deren erhabenen, humanen Weltansichten unsere Brust geschwellt ist; — wir sehr gebildeten Deutschen stehen mit unserm Nordpol- Herzen und können uns nicht entschließen, die Scheidewand niederzuwerfen, die ein Häuflein harmloser Menschen von unserm Bürgerrechte ausschließt. — Was ist das? — — Merkt auf, ich will's euch sagen. — Die Weltregierung hat unsere Weltgeschichte abgemessen, wie es der Sommer ist, mit seinen Stadien des Knospens, Blühens, des Reifens und Abfallens der Frucht. — Meint ihr nicht die Natur könnte dies auch in der Hälfte der Zeit vollbringen? — gewiß; allein die Absicht käme dann nicht aus. — Die Weltgeschichte knospt, blüht, reift und fällt ab wie eine Frucht; allein es ist ihr eine Zeit geordnet worin sie's soll. — Alle großartige Erfindungen, alle großartige, sociale Umgestaltungen sind Sonnenstrahlen, die jene Reife fördern; damit sie jedoch nicht frühreif werde, so ziehen die Obscuranten mit ihren dunkeln Wolken, mit ihren Hagelschauern über die Flur der Erde und halten die allzuschnelle Zeitigung auf. — Sie sind — um in einem andern Tropus zu reden — der Hemmschuh an dem kreisenden Rade der Zeit; sie hängen sich mit ihren kalten, bleiernen Herzen an den eilenden Wagen, damit er nicht allzu heftig den steilen Hügel hinab renne. — Er kommt hinab! Da haftet keine Frage; — die Tuben werden auch frei bei uns; wie sie es in andern Erdstrichen längst sind; wir sind nur allzu bescheiden und gönnen lieber der Nachwelt den köstlichen Ruhm: geteilt gewesen zu sein; ein Ruhm, der wiederhallen wird, bis zu dem letzten Akt des großen Weltbrennas hinaus.

Alle großartige Ideen realisiren sich vorüberge ihrer innern göttlichen Natur, und wenn z. B. Herr Dr. Lange in der Hanoverschen Ständekammer, bei Anlaß der Discussion über Eisenbahnen, mit seinem kalten, disgustirenden Witz jenes Adjectiv vernichtend überschüttet, so hat der geehrte Herr das Wort nimmer begriffen. Das ganze Weltgebäude, die Weltordnung und die Weltgeschichte ist großartig; nur groß-



artige Hemmschuhe giebt es nicht, auch werden sie immer kleiner, denn sie schleifen sich unter dem Rade der Zeit von selber ab. —

Wie gesagt: auch die Juden werden frei. Canning's großartiger Wahlspruch: „Bürgerliche und religiöse Freiheit über die ganze Erde“ ist die Aufgabe der Weltgeschichte und sie weiß sie zu lösen. — Mag nun Hemmschuh sein wer da will; ich mag es nicht und will es nicht; vielmehr lege ich heitern Muthes mein Scherflein in den Gotteskasten der Zeit nieder, damit es zur Summe schaffe, die sie bedarf alle Sklaven endlich loszukaufen.

Wesen, Alle ja nach einem Bilde,  
Wandeln wir auf diesem schmalen Raum,  
Bürger, Alle, einer großen Gilde,  
Ist hier Vorrecht ein verwirrter Traum? —  
Friede! ruf' ich durch die weite Erde,  
Jedem Wesen friedlicher Genuß!  
Daß ein Ende aller Zwietracht werde,  
Gebt euch lächelnd den Versöhnungskuß.

Natürl. Klänge von Fr. El.

---

Der Leser dieser Blätter, welcher sich über die gegenwärtige Stellung der Juden, ihre gerechten Forderungen und Wünsche gründlich belehren will, wird auf die schätzenswerthen Schriften des Herrn Dr. G. Rießer aufmerksam gemacht, die Titel sind folgende:

- 1) „Ueber die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland. — 2) Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. Paulus. — 3) Börne und die Juden, ein Wort der Erwiderung auf die Flugschrift des Herrn Dr. G. Meyer gegen Börne. — 4) Die Juden und die öffentliche Meinung im Preussischen Staate. — 5) Der Jude, periodische Blätter für Religion und Gewissensfreiheit. 2 Bde. 6) Kritische Beleuchtung der neuesten ständ. Verhandl. 7) Verhandlungen des Engl. Parlaments im J. 1833. 8) Betrachtungen über die Verhältnisse der jüdischen Unterthanen der Preuss. Monarchie.“ 2c.













RECORD OF TREATMENT, EXTRACTION, REPAIR, etc.

Pressmark: 4033 aa 11

Binding Ref No: 107487/1

Microfilm No:

Date	Particulars
October 1998	Chemical Treatment
	Fumigation
	Deacidification ethyl mag ethoxy carb
	Lamination
	Solvents
	Leather Treatment Book Refurbished Wash Saddle Soap, Pottasium Citrate Starch Paste, British Museum, Leather Dressing, Spirit Dye
	Adhesives wheatstarch paste (prep) Animal glue (Fwd)
Remarks	





1998  
CHIVERS

